

	Predigt der Chrischona – Gemeinde Eichstetten	
Thema:	In guten Beziehungen leben – Einander Mut machen	Chrischona – Gemeinde Eichstetten Altweg 43 D - 79356 Eichstetten Tel. + Fax.: +49 7663 4709 Email: info@chrischona-eichstetten.de Internet: www.chrischona-eichstetten.de
Textstelle:	Johannes 13,34 – 35	
Autor:	Uli Limpf (uli.limpf@t-online.de)	

Liebe Freunde,

Wie Gemeinde Jesu heute auszusehen hat und was für Gemeinde Jesu heute wichtig ist, darüber gibt es viele Ansichten. Das was gestern gegolten hat, scheint heute nicht mehr brauchbar zu sein. Viele sagen, daß die Zeit der Großevangelisationen vorbei ist. Es gibt Gemeinden, die wachsen und Gemeinden die schrumpfen und wiederum gibt es unterschiedliche Empfehlungen, warum Gemeinden wachsen oder schrumpfen.

Da gibt es Gemeinden, die der Ansicht sind, durch eine äußere freundliche Atmosphäre, durch ein tolles neues Gebäude ließe es sich machen, daß Gemeinde wächst und attraktiv ist. Man sucht das Heil in der Größe.

Andere verordnen ihren Gemeindegliedern ein stärkeres Engagement und meinen, wenn jeder sich nur kräftig ins Zeug legt, läßt sich Gemeinde schon bauen.

Und dann gibt es wieder andere, die meinen, man müsse vor allem die Bibel richtig auslegen und die biblischen Wahrheiten verkündigen, dann wird das Wort Gottes schon nicht leer zurückkommen. Diesen Gemeinden versucht man dadurch neues Leben einzupflanzen, daß in ihnen gesund und handfest gelehrt wird.

Andere betonen, daß die Arbeit in kleinen Zellen wesentlich sinnvoller und effektiver sei und Gründen Gesprächsgruppen, die vor allem durch Offenheit zueinander geprägt sind. Aber an manchen Orten verkümmern solche Gesprächskreise zu Plauderstündchen, in denen es immer weniger um die Bibel geht, sondern wo eben jeder seine Meinungen, Nöte und Erfahrungen einbringt, man sich aber schon nach kurzer Zeit im Kreis der eigenen Sorgen dreht.

Es gibt so viele Alternativen und auch wenn ich das nun etwas karikiert gesagt habe, so möchte ich diese Alternativen nicht schlecht machen. Sie haben alle etwas Richtiges und deshalb auch etwas Wichtiges an sich und jede Alternative hat ihre starken Seiten und ihre Schattenseiten.

Wahrscheinlich hat auch jeder von uns seine Vorstellungen, wie Gemeindegemeinschaft aussehen sollte und müßte. Doch in einem sollten wir uns einig sein. In unseren Gemeinden oder noch deutlicher: In unserer Gemeinde geht es um Menschen. Unser erstrangiges gemeinsames Ziel muß es sein, in Gemeinschaft mit Gott und mit anderen Menschen zu leben. Alles, was wir in einer Gemeinde tun, soll dazu führen, daß Menschen näher zu Gott und zueinander gebracht werden. Und da gilt: Jeder Christ, ganz unabhängig von seinen Gaben oder seiner Ausbildung ist dazu aufgerufen, seine Brüder und seine Schwestern zu ermutigen. Ermutigung, das wissen wir, ist mehr, als sich gegenseitig ein bißchen auf die Schulter zu klopfen. Wenn wir als Familie Gottes beieinander sind, dann sollten wir einander Mut machen, dann sollten wir Dinge sagen und tun, die im anderen den Wunsch wecken, Christus noch besser kennenzulernen und in eine noch engere Beziehung zu ihm und zum Nächsten zu treten. Wir müssen die Muskeln der Beziehungen innerhalb der Gemeinde gebrauchen, sonst verkümmern sie uns und der ganze Körper wird steif. Die Frage der Beziehungen innerhalb der Gemeinde nimmt eine Schlüsselfunktion ein, wenn es um das Wohl jedes Einzelnen, wenn es um das Wachstum im Glauben, ja, wenn es um die ganze Gemeinde geht.

Weil ich das für als ein so außerordentlich wichtiges Thema halte, möchte ich an drei Sonntagen

über Beziehungen sprechen. Über die Beziehungen, die wir in der Gemeinde Jesu haben. Heute geht es zunächst einmal um die gegenseitige Ermutigung. Am nächsten Sonntag um unseren tiefsten Schaden – die Selbstzentriertheit und am 31. Januar möchte ich über eine von Beziehungen geprägte Evangelisation sprechen.

Jesu selber hat einmal gesagt, wie wichtig es ist, daß die Beziehungen in der Gemeinde untereinander stimmen. Ich lese uns dazu Johannes 13,34 – 35:

Joh 13,34 Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.

Joh 13,35 Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

An diesem Wort ist sehr viel dran, und ich denke, wir müßten es wieder neu als Schlüsselwort für die Gemeinde Jesu entdecken.

Zu Beginn meines Dienstes in Eichstetten ist mir ein Erlebnis unvergeßlich geblieben. Es war mein Antrittsbesuch bei unserem Bürgermeister Gerhard Kiechle, damals noch in der Zehntscheuer, weil das Rathaus gerade umgebaut wurde. Wir kamen ins Gespräch. Herr Kiechle schilderte mir die Pläne der Gemeinde bezüglich des Schwanenhofes und der Bürgergemeinschaft. Dann kamen wir auf die Gemeinde hier im Altweg zu sprechen und auf den Ausbau der Predigerswohnung oberhalb des Saales in der Evangelischen Gemeinschaft. In diesem Zusammenhang sagte Herr Kiechle einen Satz, der mir bis heute geblieben ist. „Es hat mich sehr beeindruckt, wie die Gemeinschaft oben im Altweg in den letzten Monaten zusammengehalten und zusammengeholfen hat, um diese Wohnung auszubauen. Wenn ich vorbeigefahren bin habe ich den Eindruck gewonnen, daß da viele Hände zusammenhelfen, daß an einem Strang gezogen wurde“ (Zitat Ende)

Da ist etwas im Dorf wahrgenommen worden, deutlich geworden was euch selbst vielleicht gar nicht so bewußt war. Ist das nicht eine eindrückliche Illustration des Jesuswortes: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt?

Was Jesus hier sagt ist die Ordnung des neuen Bundes, das Gebot der Gemeinde und deshalb auch das Gebot der Stunde. Mit diesem Wort regelt Jesus die innere Struktur einer Gemeinde. Und im Mittelpunkt dieser Struktur, die in der Gemeinde gelten soll, steht das Gebot der Liebe, das Gebot der guten Beziehungen untereinander.

Die Gemeinde Jesu, in der so ganz unterschiedliche Menschen zusammenkommen, zusammen leben und zusammen arbeiten sind wie die Zahnräder einer Maschine. Wie die Zahnräder einer Maschine, so greift das Leben der Jünger ineinander. Und gerade dann, wenn es hier auch manchmal heiß hergeht, braucht man ein Schmiermittel, man braucht ein Öl und dieses Öl heißt für das Getriebe der Gemeinde: „Die Liebe“

Der Maßstab für unsere Liebe untereinander ist die Liebe, die Jesus zu uns hat. Kurz zuvor berichtet uns Johannes die Fußwaschung, in der Jesus es vorgemacht hat, einander zu lieben. So sollt ihr euch untereinander lieben, wie ich euch geliebt habe, sagt Jesus und macht damit deutlich, daß es in Sachen der Liebe eine unumkehrbare Reihenfolge gibt. Diese Reihenfolge lautet: Jesu Liebe empfangen und dann Jesu Liebe weitergeben.

So weit so denke ich haben wir verstanden, was Jesus gemeint hat. Nun wissen wir aber alle, daß es gar nicht so einfach ist, einander zu lieben und selbst wenn wir es wollen, wissen manchmal nicht, wie wir es anstellen sollen. Wie leben wir in der Gemeinde die Kultur der Liebe, der guten Beziehungen? Wie praktizieren wir das, was ich vorher Ermutigung genannt habe? Wie verwirklichen wir es, was ich vorher als das unumstößliche Ziel der Gemeinde bezeichnet habe, Menschen mit Christus und miteinander in Beziehung zu bringen? Ich denke es beginnt bei den Worten, die wir füreinander haben.

Worte haben in unserem Leben eine riesengroße Auswirkung. Das ist keine Erfindung der

modernen Psychologie, das haben schon die Schreiber der Sprüche gewußt. Hören wir einmal, was sie gesagt haben.

Spr 18,21 Tod und Leben stehen in der Zunge Gewalt

Spr 12,25 Sorge im Herzen bedrückt den Menschen; aber ein freundliches Wort erfreut ihn.

Spr 16,24 Freundliche Reden ... trösten die Seele und erfrischen die Gebeine.

Spr 25,11 Ein Wort, geredet zu rechter Zeit, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen.

Worte sind wichtig und sie haben eine Macht. Worte haben sowohl die Fähigkeit, großen Schaden anzurichten wie auch Gutes zu tun.

Stellt euch einmal einen Sportplatz vor, auf dem Kinder und Jugendliche ein 3000m Rennen bestreiten und Väter und Mütter an der Schlußgeraden stehen. Was rufen dort Eltern ihren Kindern zu? Komm schon Junge! Nur noch ein paar Meter! Los! Los! Hoch die Beine, du schaffst es und bei allen Läufern mobilisieren solche Worte noch einmal die letzten Kräfte. Nie habe ich es bislang erlebt, daß ein Vater seinem Sohn auf der Zielgeraden zugerufen hat: Du siehst aber müde aus, willst du nicht lieber aufhören? Du wirst sowieso zu den Letzten gehören. Solche Worte würden demotivieren und zerstören. Spüren wir, ahnen wir, welche Kraft ein rechtes Wort zur rechten Zeit hat? Es gibt dreierlei Arten von Worten, die wir uns sagen:

1. Seichte Worte

Ein junger Mann besucht zum erstenmal den Gottesdienst einer Gemeinde. Er wurde freundlich begrüßt und nach dem Gottesdienst kamen auch einige Menschen auf ihn zu. Einige sagten ihm: „Vielleicht können sie ja einmal zum Essen zu uns kommen.“ Der junge Mann freute sich. Während der nächsten Woche wartete er gespannt auf Telefonanrufe. Aber das Telefon klingelte nicht. Nicht in dieser Woche und nicht in den nächsten Wochen, weil es nur seichte Worte waren, die gesprochen wurden. Wie viele unserer Höflichkeitsfloskeln: „Schön dich zu sehen“ oder „Wir sollten uns unbedingt wieder einmal treffen“ sind nur eine freundliche, verbrämte Art zu sagen: „Bitte laß mich möglichst in Ruhe.“ Wie viele Floskeln sagen wir und meinen eigentlich etwas ganz anderes? Seichte Worte ermutigen nicht und seichte Worte haben deshalb auch in einer Gemeinde keinen Platz. An ihnen erkennt die Welt allenfalls Gleichgültigkeit nicht aber Liebe.

2. Todbringende Worte

Neben den siechten Worten gibt es auch die todbringenden Worte. Ein Vater, der sehr erfolgreich ein Geschäft aufgebaut hatte, sagte einmal zu seinem Sohn: „Junge, wenn du den Betrieb erbst, wirst du ihn bestimmt ruinieren“. Als der Vater starb, stürzte sich der Mann in seine Arbeit, machte unzählige Überstunden nur um zu beweisen, daß die Vorhersage falsch war. Und der Druck, nicht versagen zu dürfen, der unbarmherzig auf ihm lastete, wurde mit Alkohol gelindert. Solche todbringenden Worte kann es auch in der Gemeinde geben. Ich erinnere mich einmal, daß in einer Gemeinde ein junger Mann Vertretung in der Jungschar gemacht hat. Der Vater eines Jungscharlers, sollte sich dann einige Tage später bei ihm erkundigt haben, wann denn der Hauptjungscharleiter wieder aus dem Urlaub zurückkommt. Ich bin mir sicher. Dieser junge Mann wird nur noch sehr schwer für eine Mitarbeit zu motivieren sein.

3. Lebenspendende Worte

Aber es gibt nicht nur seichte und todbringende Worte, es gibt auch lebenspendende Worte. Der amerikanische Seelsorger Lawrence Crabb schrieb einmal in einem seiner Bücher, wie er zum erstenmal in einem Abendmahlsgottesdienst mithelfen und dabei auch ein Gebet sprechen sollte. Als junger Mann war er so unendlich nervös und aufgereggt, daß sein Herz weniger mit Anbetung, sondern mit viel viel Nervosität erfüllt war. Seine Theologie geriet bei diesem Gebet so durcheinander, daß es fast gar ketzerisch wurde. Er dankte dem himmlischen Vater, daß er am Kreuz hing und rühmte Christus, daß er den Heiligen Geist siegreich aus dem Grabe hatte auferstehen lassen. Er stotterte sich durch das ganze Gebet durch, bis er sich schließlich irgendwann auf das Wort „Amen“ besann. Dann setzte er sich und schwor sich innerlich, nie wieder vor einer Gruppe zu beten oder öffentlich zu sprechen. Nach dem Gottesdienst, verließ er so schnell als er konnte den Raum. Doch ein älterer Mann war noch schneller. Er sagte zu ihm:

„Larry, eins sollst du wissen. Ganz gleich, was du für Gott tun willst, ich stehe 100 prozentig hinter dir“. Dann drehte er sich um und ging. Das waren Worte des Lebens, sie hatten Kraft und reichten bis tief in das Herz dieses jungen Mannes.

Gott möchte, daß wir mit unseren Worten den Bruder, die Schwester ermutigen. Ein rechtes Wort zu rechten Zeit kann den Läufer antreiben, das Rennen zu Ende zu laufen, im Glauben treu zu bleiben, kann Hoffnung aufleben lassen, wo Verzweiflung Fuß gefaßt hat.

Paulus sagt es so:

Eph 4,29 Laßt kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.

Bei der Olympiade der Behinderten in den USA vor einigen Jahren bewegte die wenigen Zuschauer vor allem der 400-m-Endlauf der Männer. Acht Behinderte laufen los. Sie laufen nicht elegant, aber sie laufen, jeder mit einem anderen Handicap. Das sieht nicht so schön aus, und mancher wendet sich erschrocken ab. Doch dann schauen wieder alle hin, als kurz vor dem Ziel der führende Läufer stürzt. Der zweite rennt nicht vorbei, um sich den Sieg zu sichern. Er läuft zu dem Gestürzten, richtet ihn mühsam auf, greift unter seine Arme, schleppt ihn mit sich, und zu zweit humpeln sie weiter. Da kommen die anderen auch schon heran, aber auch sie laufen nun nicht an den beiden vorbei, sondern auf sie zu. Alle greifen sich unter die Arme, den Gestürzten haben sie in der Mitte, und so laufen und schleppen sie sich gemeinsam ins Ziel.

Unsere Gemeinden sind ähnlich. Vieles läuft nicht so elegant und schneidig, mehr gebrochen und behindert, oft erbärmlich anzuschauen und eher kümmerlich. Aber der Glanz und die Schönheit unserer Gemeinden liegt gar nicht in unserem Können, unserer Eleganz und Kompetenz, unserer Superform und bestechenden Cleveres, sondern darin, daß wir Gestürzte aufheben und Behinderte annehmen und Schwache tragen und einander helfen und lieben. In der Gemeinde Jesu kommt es nicht darauf an, daß einer der Beste und der strahlende Sieger ist, sondern daß alle, auch die Schwachen und Kleinen, gemeinsam das Ziel erreichen. Der eigentliche Glanz der Gemeinde ist ihre Liebe.

Joh 13,34-35 Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Amen